

Roland Barthes: *Die Lust am Text*. Aus dem Französischen von Ottmar Ette. Kommentar von Ottmar Ette. Berlin, Suhrkamp Studienbibliothek 19, 2010, 502 Seiten.

Die wissenschaftliche Kanonisierung der *Lust am Text* spiegelt die Ratlosigkeit, mit der Heerscharen von Interpreten das Werk zum Klassiker erhoben und dadurch indirekt links liegen gelassen haben. Roland Barthes Essay *Le plaisir du texte* erschien im April 1973 im Pariser Verlag „Editions du Seuil“. Bereits ein Jahr später, 1974, veröffentlichte der Suhrkamp Verlag *Die Lust am Text*, übersetzt von Traugott König. 2010 gibt die Studienbibliothek des Suhrkamp Verlags eine vollständige Neuübersetzung dieses Schlüsseltextes des Poststrukturalismus heraus. Ottmar Ette hat Roland Barthes berühmten Essay nicht nur neu ins Deutsche übertragen, sondern auch brillant kommentiert.

Ette zeigt auf, dass das Werk insgesamt oft als Ansammlung rasch hingeworfener Skizzen wahrgenommen und deswegen immer wieder unterschätzt wird. Paradoxerweise zitieren aber nicht nur die Literaturwissenschaften und die Linguistik, die Kulturtheorie und die Geisteswissenschaften insgesamt häufig bestimmte Passagen – auch in so unterschiedlichen Fächern wie der Archäologie, der Soziologie, den Medienwissenschaften und der Architektur wurden Barthes Schriften intensiv wahrgenommen. Vor allem die Gender Studies und die unterschiedlichen Facetten der Queer Studies, Postcolonial Studies und außereuropäische Kulturtheorien beziehen sich immer wieder zentral auf *Die Lust am Text*. Dennoch gibt es sehr wenige Monographien, die nicht einfach eine allgemeine und dadurch unspezifische Affirmation der Wichtigkeit dieses Bandes betreiben, sondern sich in einem *close reading* wirklich mit der Textstruktur auseinandersetzen. Die weitverbreitete Rezeption als hedonistischer Text oder „intellectual Karma Sutra“ (Philip Tody) hat sich wesentlich stärker durchgesetzt. In dieser Lücke positioniert sich, zumindest aus der Perspektive der deutschsprachigen Forschung, die vorliegende Neuausgabe mit dem umfangreichen Kommentar.

Im Sinne seines Verständnisses der Philologie als „ÜberLebensWissen“ ist Ottmar Ettes Kommentar eine Liebeserklärung an *Die Lust am Text*. Zeigt sich in diesem Essay doch besonders deutlich das innovative Denken Roland Barthes, der Literatur und Theorie aufs innigste miteinander zu verbinden verstand. Ottmar Ettes Kommentar ist von Barthes Denkfiguren inspiriert und präsentiert den illustren Autor in der Einleitung als „Monsieur Texte“. Dieser konstruiert sich als fiktives Individuum, eine Figur, in der sich unterschiedliche Logiken mit ihren Widersprüchen überkreuzen und die im Akt des Lesens immer wieder aufersteht. „Monsieur Texte“ ist ein Autor ohne Autorität, die Figuration eines Lebens im Text, das niemals zu Ende ist. Roland Barthes, der den *Tod des Autors* bereits 1968 öffentlichkeitswirksam verkündet hatte, fiktionalisiert seine eigene Person, in-

dem er sie als Persona, als Rollenmaske in den Text einschreibt, wozu selbstverständlich auch die Rolle als Wissenschaftler gehört. Barthes Idee eines „Lebens-Textes“ wird zu Beginn zentral eingeführt. Der Text unterscheidet sich in Barthes Sinne wesentlich vom literarischen Werk insofern es sich hierbei nicht um ein ästhetisches Produkt sondern um eine Bedeutung schaffende Praxis handelt. Der „Lebens-Text“, der sich nicht auf die Logik eines simplen biographischen Diskurses reduzieren lässt, zeigt sich vielmehr in Form eines literarischen Labors, in dem „Monsieur Texte“ ein Eigen-Leben führt, in das der Kommentar vielfältige Einblicke eröffnet.

Roland Barthes Schreibweise und der Aufbau des Werkes werden in der sehr präzisen und detaillierten Einführung transparent gemacht. Ette zufolge könnte man von einer von Barthes auf der Grundlage seiner Kurzschreibweise entwickelten Nanotheorie sprechen (vgl. 157). Die von Barthes selbst als *figures* (Figuren) oder *traits* (Striche, Züge) bezeichneten kurzen Textteile, die jeweils einen Titel tragen und alphabetisch angeordnet sind, lassen sich als Mikrotexte bezeichnen, in denen sich Schreiben und Theorie, Literatur und Wissenschaft miteinander verbinden. Diese kurzen Text-Figuren bewegen sich oft zwischen einer narrativen Mikroerzählung und einem Mikrotheorem und sind häufig in zwei, drei oder vier Abschnitte gegliedert. Barthes *écriture courte* wird als Lust am Fraktalen beschrieben – die Diskontinuität der insgesamt 46 Figuren erlaubt es dem Autor, immer wieder aufs Neue anzufangen, zu unterbrechen, der Autorität des letzten Wortes auszuweichen und dadurch kein endgültiges System zu etablieren.

Diese Schreibweise impliziert gleichzeitig ein dynamisches Lektüremodell, in dem die Leser sich spielerisch an den Text heranwagen. Im Originaltext von Roland Barthes sind die Figuren durch Sternchen voneinander getrennt. Die Titel dieser Mikrotexte stehen nur im Inhaltsverzeichnis, das in der deutschen Übersetzung von 1974 gleich ganz weggelassen wurde. Auf den ersten Blick erschließt sich die Gliederung der *Lust am Text* in diesen Ausgaben nicht unmittelbar. Die Studienausgabe nummeriert die Text-Figuren und vermerkt den Titel jeweils in der Seitenspalte, wo auch die Verweise auf den Stellenkommentar zu finden sind. Dadurch wird die Struktur des Essays übersichtlich gemacht und schafft gleichzeitig die Voraussetzung für die komplexen Lesepercours, die den Horizont des Werkes auslegen. Ette schlägt verschiedene dieser Lesepercours vor, die dem Leser erlauben, sich den Text der eigenen Lust folgend zu entschlüsseln, systematisch oder arbiträr. Wobei sich zeigt, dass das Systematische arbiträr sein kann und das Arbiträre systematisch. Die alphabetische Sortierung der Mikrotexte macht dies deutlich. Die deutsche Studienausgabe folgt der Sortierung der französischen Originaltitel der Fraktale, beginnend mit *Affirmation* (Behauptung) und endend mit *Voix* (Stimmen). Die deutsche Übersetzung legt somit unmittelbar einen zweiten Parcours nahe: die alphabetische Sortierung nach den deutschen

Titeln der Mikrotex te. Dieser Ordnung zufolge beginnt das Leseabenteuer bei *Abdriften* und endet mit *Wissenschaft*.

Die assoziative Logik, die sich aus den verschiedenen Verknüpfungsmöglichkeiten der Mikrotex te heraus bildet, reflektiert Barthes eigene Vorstellung der Texttheorie als „Hyphologie“ („hyphos“ als das Gewebe und das Spinnennetz). Die Leseparcours erweitern dieses rhizomatische Netzwerk. Das Nachverfolgen der in den Fraktalen verstreuten Nan theorie verlangt nach einer langsamen, wiederholten Lektüre, wobei sich die mobile Anordnung der Mikrotex te als Herausforderung an eine aktive Leserschaft begreift. Nicht zuletzt spielen dabei Rhythmus und Geschwindigkeit des Lesens eine Rolle, die Veränderungen im Verstehensprozess und im Sinn des Gelesenen auslösen können. Zusätzlich zu den Geschwindigkeitsveränderungen gilt es aber auch, die Spielräume für Richtungswechsel in der Lektüre auszuweiten. Dies macht sich Ettes Kommentartext, der an die Figuren Roland Barthes angelehnt ist, zum Programm. Jede Figur wird in einem ausführlichen *Figuren-Kommentar* analysiert und interpretiert. In der Lesart einer kritischen Edition können die Figuren zusammen mit den direkt auf sie bezogenen Figuren-Kommentaren und den informativen Stellenkommentaren gelesen werden. Zu den Figuren-Kommentaren, die sich direkt auf die Bartheschen Figuren beziehen, gesellen sich von Ette verfasste *Kommentar-Figuren*, die dem Schaffen Roland Barthes' und dessen Kontexten gelten. Diese sind ebenfalls nummeriert und tragen jeweils einen Titel, so dass sie sich auf die gleiche Lesart verfolgen lassen, die in *Die Lust am Text* bereits angelegt ist.

Aufgrund dieser Struktur ergibt sich ein weiterer verzweigter Leseparcours, der sich insbesondere für Lektürekurse an Universitäten anbietet. Dieser Parcours beginnt mit dem Figuren-Kommentar zu der Bartheschen Figur *Science* (Wissenschaft). „Wissenschaftlich wären wir folglich aus Mangel an Subtilität“ lautet der letzte Satz der Bartheschen Figur in Ettes Übersetzung (77). In diesem Mikrotheorem verkünden sich Barthes Position gegenüber der institutionalisierten Literaturwissenschaft und sein Abschied vom Strukturalismus in aller Klarheit: „Wissenschaft verdankt sich der Grobheit unserer Organe, unserer Unfähigkeit, exakter und feiner wahrnehmen zu können“ (Figuren-Kommentar, 364). Ette arbeitet Barthes Bezüge zur literarischen Texttheorie heraus, wie sie von der Gruppe um die literarische Zeitschrift *Tel Quel*, der Barthes angehörte, betrieben wurde, und zeigt auf, dass sie im literarischen Feld ihrer Zeit nur prekär verankert war. Ihre Institutionalisierung als Wissenschaft erschien Barthes nicht erstrebenswert, da die Grobheit der Wissenschaft die Leidenschaft des freien Umgangs mit der Sprache, die *Lust am Text*, erstickt.

An diese Überlegungen anschließend kreuzt der Lektüre-Weg die Kommentar-Figur „Geschätzt und unterschätzt“ zur Rezeptionsgeschichte und Positionen der Forschung. Von der komplexen Rezeptionsgeschichte führt der Leseparcours

weiter zu Barthes Figur *Guerre* (Krieg): „Wir lesen einen Text (der Lust) so, wie eine Fliege in der Räumlichkeit eines Zimmers umherschwirrt: in plötzlichen, fälschlich definitiven, geschäftigen und unnützlichen Zickzackbewegungen“ (43). Der Text von Barthes führt hier seine eigenen Bewegungen vor und bricht die Linearität der Lektüre durch seine mikrotextuelle Struktur, die Ottmar Ette mit seinen Kommentar-Figuren fortführt. Die Zickzackbewegungen des Leseparcours bringen uns sodann zu der Kommentar-Figur „Nicht auf die Straße“, die sich dem Zeitkontext des Werkes widmet. Hier wird der zeithistorische Horizont nachgezeichnet, ohne den *Die Lust am Text* nicht zu denken ist: die Ereignisse des Mai 68 und Barthes deutliche Distanzierung von den Aktionen der Studentenbewegung. Obwohl er aus der heutigen Perspektive als wichtiger Impulsgeber der Bewegung gelten kann, qualifizierte Barthes sie als vorübergehendes Oberflächenphänomen ab und unterschätzte damit durchaus die Langzeitwirkung der Proteste auf der kulturellen und bildungspolitischen Ebene. Die Revolution sucht Barthes in der Entwicklung einer gewalttätigen Schrift und der Defiguration der gedruckten Worte des Bürgertums, nicht in Parolen auf der Straße.

Der von Ette vorgeschlagene Parcours, der insgesamt nicht nur die hier erwähnten, sondern alle Barthesschen Figuren umfasst, endet mit der Kommentar-Figur „Angst und Lust“, die einen biographischen Abriss, sogenannte Barthesche Biographeme präsentiert und der letzten Figur *Voix* (Stimmen). In dieser wird die *écriture à haute voix*, das Schreiben mit lauter Stimme, zur Geltung gebracht. Die Stimme ist von besonderer Bedeutung für die Ästhetik der (textuellen) Lust, die an einem „auf das Leben ausgeweiteten Textbegriff ausgerichtet wird“ (Figuren-Kommentar, 382). Das Schreiben mit lauter Stimme öffnet die körperliche Dimension der Schrift und entfaltet eine sinnlich fundierte Ästhetik, die zwischen verschiedenen Medien oszilliert und unvermeidlich in die Welt des Films führt. Der Film ist für Barthes durch die Dunkelheit des Kinosaals erotisch aufgeladen und verschränkt Medium und Mensch, Schauspieler und Publikum, er dringt als *texte de la vie* buchstäblich in den Zuschauer und Zuhörer ein. Die Lust am Text, so Ette, wird in dieser letzten Figur als Lust im Text vorgeführt: „Der *Texte de la Vie* überschreitet die Grenzen zum Leben, dringt in ein Leben ein, das sich aus dem Lesen generiert, und weiß zugleich, dass er als ein verdichtetes Leben nicht mit dem Leben gleichzusetzen und mit diesem zu verwechseln ist“ (388–9).

Wenn man sich einmal darauf eingelassen hat, bietet das Konzept der Leseparcours ein Lesevergnügen, welches das Versprechen der Lust am Text voll und ganz einlöst. Obwohl sich die Ausgabe insgesamt durch ein klares Verweissystem auszeichnet, fehlt leider ein Verzeichnis mit den Seitenangaben der Figuren-Kommentare und Kommentar-Figuren, was das Verfolgen der verschiedenen Leseparcours insofern erschwert, als dass man sich erst mit der Textstruktur

insgesamt vertraut machen muss, bevor man sich auf die Lesereise begeben kann. Trotz dieses möglicherweise beabsichtigten kleinen Mankos aber ist diese Neuauflage nicht nur für Theorieeinsteiger eine ausgezeichnete Gelegenheit, *Die Lust am Text* (wieder) zu entdecken und erweist sich als wahre literaturgeschichtliche Fundgrube.

Dr. Sophie Rudolph: Universität St. Gallen, Blumenbergplatz 9, CH-9000 St. Gallen,
E-Mail: sophie.rudolph@unisg.ch